



„Ooooh wiiee sdö-ö-ö-ö-n!“

Und man hat es unstreitig bequemer als die Vorfahren, man braucht keine kostspieligen Gesellschaften zu geben oder zu besuchen, um irgendeinen Gesangsathleten zu hören. Man kurbelt das Grammophon an, legt die betreffende Platte auf, seift sich mit Rasierseife ein und hat, was man braucht. Und beim Kochen, Zimmermachen, Aufräumen, Schreiben, Lesen hat man nahezu kostenlos sein x-beliebiges Konzert. Die Technik, wie man sieht, hat wieder einmal ein soziales Vorurteil zerstört; der Fortschritt marschiert.

Von Morgens bis nach Mitternacht, von der Wiege bis zum Grabe kann man nicht nur, wenn man will, nein, muß man, auch wenn man nicht will, Musik hören. Es bleibt dem einen Prozent Unmusikalischer gar keine andere Wahl: entweder mit den Wölfen zu singen oder Strychnin! Vor noch nicht ganz einem Vierteljahrhundert gab es außer dem Leutnant auf Taille und dem Regenschirm des vergeßlichen

„Das ist nun mein Sohn... und merkt noch nicht einmal, wo ein Septimakkord notwendig wäre“

